

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1998-1999)

Artikel: Sozialer Wohnungsbau, Berlin-Lichtenberg (1997) : Augustin und Frank
Autor: Weiss, Klaus-Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialer Wohnungsbau, Berlin-Lichtenberg (1997)

Architekten: Augustin und Frank, Berlin

Georg Augustin und Ute Frank

Bauherr: Wohnungsbaugesellschaft Lichtenberg mbH, Berlin



Der zwei Wohnblöcke umfassende soziale Wohnungsbau in Berlin-Lichtenberg mit seiner aus den Dimensionen der umgebenden Plattenbausiedlung resultierenden Steigerung auf acht Geschosse setzt aus städtebaulichen Gründen die abschirmende Geste des Byker Wall neu in Szene. Die Architektur selbst ist gradliniger, weniger populistisch und regionalistisch, deutlich weniger traditionell, ornamental und malerisch. Es gibt die Farbigkeit und den Abwechslungsreichtum des Byker Wall: changierende Blautöne auf den geputzten Wänden der Obergeschosse, Holz im Wechselspiel mit Sichtbetonfertigteilen, als verfahrbare Sonnenschutzlamellen vor den Loggien und im Innenbereich der Loggien. Aber trotz einer Vielfalt von 60 Grundrißvarianten spielt die Architektur nicht Dorf, eine Oase, sondern thematisiert die Stadt – auch im Motiv einer zweigeschossigen Sockelzone, die nicht wie bei Rossi als Leerraum reine Kunst bleibt, sondern dem Wohnen dient.





Ute Frank und Georg Augustin stellen soziale Leitbilder in den Mittelpunkt ihrer Arbeit, verstärken dieses gesellschaftspolitische Engagement darüber hinaus aber in überzeugenden architektonischen Gesten und städtebaulichen Formationen. Anknüpfend an die Berliner Erfahrungen der behutsamen Stadterneuerung und der sozialen Partizipation entspricht diese Architektur in idealer Weise sehr unterschiedlichen Anforderungen: auf Langfristigkeit ausgelegte, ökonomische moderne Bauweisen, stadt- und sozialräumliche Qualitäten, urbane Durchmischung der Funktionen, Integration von Sonderwohnformen für Alte, Behinderte und Kranke, aber auch – und nicht zuletzt – eine ausdrucksvolle moderne Architektursprache, die sich nicht darin erschöpft, das innere Funktionsgefüge nachzuzeichnen. Diese architektonische Offensive der sozialen Verpflichtung des Bauens vermittelt in gewisser Weise zwischen dem sozialen Rationalismus des jungen Aldo Rossi

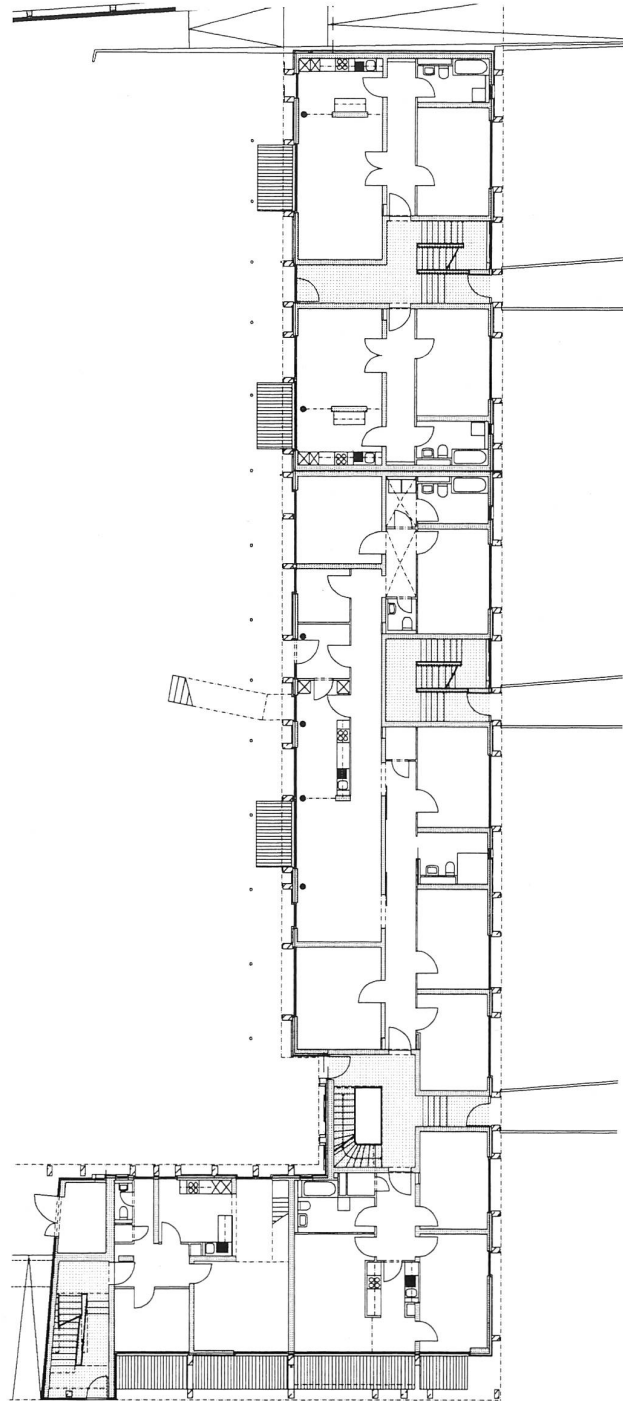
und der partizipatorischen Architektursprache von Ralph Erskine. Der Bezugspunkt liegt damit in beiden Fällen im Zeitraum 1968/69 bzw. in den siebziger Jahren, wenn man auf die Realisierung von Rossis Gallarate und Erskines Byker Wall abhebt. 1982 wagte Julius Posener anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Hannover die Perspektive: „Der Weg führt zu Ralph Erskine“. Seine Prognose schien sich jedoch mit dem Aufbruch von Postmoderne, High-Tech, Dekonstruktivismus, Neo-Rationalismus, Minimalismus und einigen anderen formalen Ausprägungen keineswegs zu bewahrheiten. Und dennoch wurde mit dem weniger spektakulären Weg des Teils der Berliner IBA, für den Hardt-Waltherr Hämer verantwortlich zeichnete, in den siebziger und achtziger Jahren durch die intensive und kontinuierliche Beschäftigung mit der Altbausubstanz eine Brücke geschlagen, die heute zu neuen Lösungen des Wohnungsbaus auf Basis der am Bewohner,



nicht an der Utopie orientierten Arbeit von Ralph Erskine führt. Die Architekten hatten nicht schon unmittelbar nach dem Hochschulabschluß das eigene Büro im Visier, ihren ersten Bauten sieht man diese Lebens-Erfahrung und Detail-Kennntnis an. Ihre Formensprache ist selbstverständlich genug, um nicht reine Kunst zu sein, aber auch ungewöhnlich genug, um den Alltag des Wohnens nicht in akademischem Funktionalismus, nicht durch das Gesetz der Serie zu fesseln.

Die brachgefallene Fläche eines ehemaligen Bauhofs stellt im Rahmen einer geplanten „Infrastrukturinsel“ die einzige größere Nachverdichtungsmaßnahme in einer bestehenden Berliner Plattenbausiedlung aus DDR-Zeiten dar. In der weiteren Umgebung zeigt das Wohngebiet Friedrichsfelde Süd in einzigartiger Weise die wesentlichen städtebaulichen und gebäudetypologischen Entwicklungsschritte von Beginn der fünfziger Jahre bis heute, in einem vielschichtigen außenräumlichen Netz verwoben. Im Nebeneinander verschiedener Baualter und Gebäudetypen mit der vielfältigen Vegetation einer ehemaligen Gartenkolonie wird ein Spannungsverhältnis von Dichte und Weite, Klein- und Großräumigkeit erreicht, das der vorhandene indifferente Wohnungsbestand im Detail nicht realisieren konnte. Dennoch wird der Dialog mit den Plattenbauten durch die Neubauten aufrechterhalten und äußert sich bei der südorientierten urbanen Straßenrandbebauung in der gefalteten Glashaut der Laubengangwohnungen eines achtgeschossigen Brückenkopfes sogar in der Übernahme formaler Details. Die blockartigen Zusammenschlüsse, wegen des hohen Grundwasserpegels mit einem Hochparterre ausgestattet, bilden zwei Innenhöfe, die über zweigeschossige Durchgänge in einem filigranen zweigeschossigen Sockel zugänglich bleiben. In dieser den Straßenraum prägenden, sehr lebendigen Zone sind Wohnungszugänge, Badezimmerfenster und Abstellräume hinter einer horizontalen Verschalung aus unbehandeltem Robinienholz verborgen. Die in drei verschiedenen Blautönen ihren unterschiedlichen Lichtverhältnissen angepaßten massiven Obergeschosse darüber geben wie ihre Nachbarn ihre innere Organisation auch dann nicht preis, wenn es sich innerhalb von 60 Varianten und verschiedenen Sonderwohnformen einmal um grundrißgleiche Typen handeln sollte.

Klaus-Dieter Weiß





Ansichten
Bauteil A

Mitarbeit:
Peter Begon, Bernard Cherix, Anne Claude, Ségolène Demerliac, Laurent Fesselet, Ursula Hartig, Petra Hoffmann, Christian Moczala, Rainer Scherwey, Armin Teufel
Bauleitung:
Michael Oppert und Partner, Berlin
Mitarbeiter: Siegfried Jüngst, Jörg Zinnow
Tragwerksplanung:
Pichler Ingenieure GmbH, Berlin
Andreas Schulz
Haustechnik:
Ingenieurbüro Schwidrowski, Berlin
Freiraumplanung:
Büro für Gartenkunst und Landschaftsplanung, Berlin
Horst Schumacher
Fotograf:
Werner Huthmacher (Architekten), Berlin

